Vom Steindruck

Autor(en): **Röthlisberger, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einem Rhytmus angleichen und ihn so gut herausholen, wurden zweckentsprechende schmückende Glieder gestaltet. Die Bildhauerarbeit am Hauseingang, an der Hofeinfahrt und an den Kartuschen, die den Uebergang von den breiten Fenstern des ersten Geschosses zu den geteilten des zweiten vermitteln, sind von W. Schwerzmann. Es ist erstaunlich, wie er sich auch hier wieder in das Gewebe einer eigenartigen Fassade und eines besonderen dekorativen Schmucks hereingefunden hat.

So ist der Wolfsberg ein Bau geworden, der Architekten und Bauherr zur Ehre gereicht. Die drei verschiedenen Zwecke des Hauses: Unterbringung einer lithographischen Anstalt, eines Kunstsalons und verschiedener Wohnungen haben alle ihre entsprechende Form gefunden, und doch ist wieder eine Einheit entstanden. Und diese Einheit ist von so hoher Art, daß ein jeder, der an dem Bau vorübergeht, darauf kommen muß, er sei hier vor einem Haus, daß der Kunst geweiht ist. Alb. Baur.

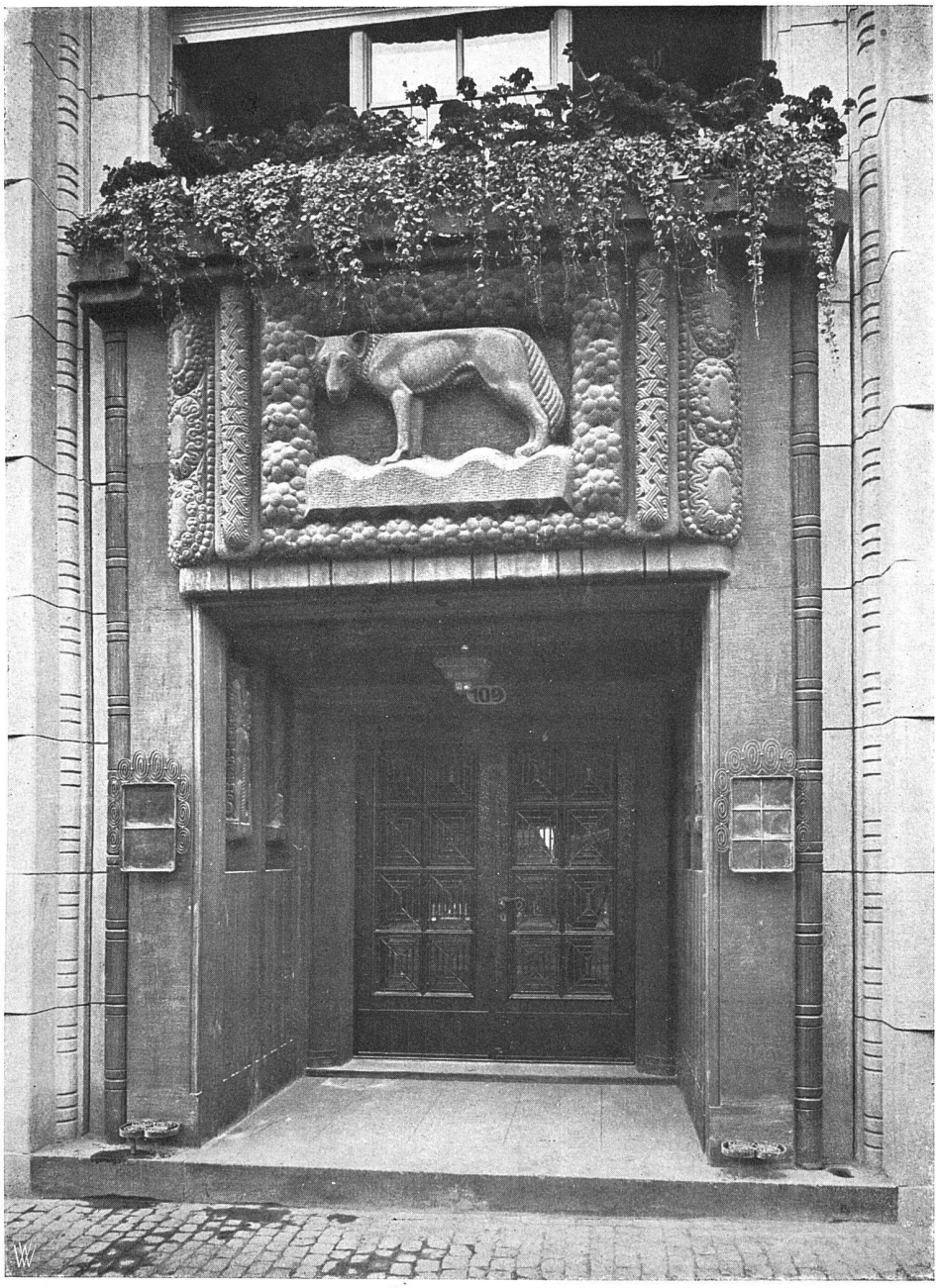
Vom Steindruck.

Der Steindruck ist ein Kind des 19. Jahrhunderts. Er entwickelte sich in der Zeit der Romantik an der Seite der um vieles ältern Schwesterkünste, dem Holzschnitt und dem Kupferstich. In den Tagen, da man wieder Freude hegte am Beschaulichen, Kleinen; da man Zeit hatte, Muße, um sich in die bequemen Sessel aus Großmutters Zeiten zu setzen, über einen Almanach mit eingestreuten pikanten Miniaturstichen gebeugt, oder mit Richterschen Holzschnitten eines Kalenders, den Titelkupfern der ersten Wunderhornausgabe beschäftigt. Die Zeichnung auf den Stein kam, nach einer längern Erprobung in reproduktiven Verfahren, in künstlerischer Produktion in Blättern von Schirmer, Bautier, Camphausen, in den Wienerarchitekturdarstellungen von Alt, in den duftigen Landschaften von Carl Blechen zur Anwendung. In Menzel fand sie zum ersten Mal einen Meister des Faches. Sein erstes Opus „Künstlers Erdenwallen", seine „Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabeisen" bergen heute noch Schätze an technisch interessanten Stücken. Seine Darstellungen zur brandenburgischen Geschichte, zum Kuglerschen Werke haben die Steinzeichnung zum ersten Mal als Illustrationskunst in ihrem bedeutenden Umfange zu Rate gezogen. England, Frankreich hegten diese Technik in edler Produktion auch in den Tagen, da an den deutschen Akademien der Sinn auf Höheres, Pathetisches, Überpathetisches gerichtet war. Wer hätte über die großen Cartons, den gewaltigen szenischen Aufwand der historischen Darstellungen hinaus noch eine lebenskräftige Liebe für Kleinkunst, für den Steindruck erübrigen können? Als eine Angelegenheit, die für den Stand des Kunstmalers unwürdig, geriet sie vollständig in die Hände des reproduzierenden Gewerbes. Da ihr auch hier von Seite der künstlerischen Kultur keinerlei Anregung zum Ausbau im Technischen zu teil wurde, mußte sie mit gar vielen übrigen Gewerbezweigen dieser Zeiten verflachen, zur langweiligen Routine werden. Fragt die Künstler, die zum erstenmal wieder aus ihrer Initiative belebende Elemente in die Technik der Steinkunst trugen. Einen unerfreulichen Kampf galt es zu bestehen mit all den pedantisch, tifteligen Verfahren, Abschattierungen, mit den Bedenken der Drucker, mit den Rezepten, die in der Farbenmischung süßlich geleckte Töne versprachen. Der Karlsruher Künstlerbund, der Verlag Fischer & Francke, Berlin, sie waren es, die die Steinzeichnung erstmals wieder als Originalkunst erfaßten und in einzelnen Stücken, als Mappenblatt oder bescheidenen Wandschmuck, auf den Kunstmarkt brachten. Die Rheinbilder von Nikutowski, die holländischen Blätter von Max Stern, die Landschaften von K. Th. Meyer-Basel, die Bildnisse von E. Würtenberger gehören zu den bekanntesten Serien dieser erstmals umfangreichen Produktion der neueren Zeit. Zu ihnen gesellten sich später die in tausenden von Blättern verbreiteten Steinzeichnungen der beiden Leipziger-Firmen Teubner und Voigtländer. Sie haben den Steindruck zum gesuchten Wandschmuck gestaltet, indem sie, im Format mannigfaltig, eine größere Zahl von Steinen zum Druck heranzogen, das Blatt auf diese Weise mit mehr Farbe ausstaffieren konnten.

Das Zusammenarbeiten umsichtiger Verleger mit ernsten Künstlern hat uns das moderne Buch in seiner geschmackvollen Ausstattung geschenkt. In den schier unbegrenzten Möglichkeiten des kunstgewerblichen Reichtums wurde selbstverständlich auch die Lithographie als ein interessantes Ausdrucksmittel herangezogen. Ich denke hiebei an Blätter von Max Liebermann, wie sie in seinem holländischen Skizzenbuch, Verlag Julius Bard, Berlin stehen, oder an die Publikationen der Pan-Presse im Verlag von Paul Cassirer, Berlin. Lederstrumpf-Erzählungen von J. F. Cooper (mit Text) mit über 180 Lithographien von Max Slevogt. Das Buch Judith mit 22 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Das hohe Lied, mit 26 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Heinrich Heine, die Memoiren des Herrn von Schnabelewopski mit 36 lithographischen Zeichnungen von Julius Pascin.

Die ersten Lithographen arbeiteten mit einer Tonplatte als Unterdruck; in diesen Lokalton wurde dann die Zeichnung aufgetragen. Dieser Auftrag geschieht in Tusche mit Pinsel oder Feder auf glatten, mit Kreide aufgekörnten Stein. In der darauffolgenden Behandlung der Steinplatte mit einer Ätzlösung werden alle Stellen, die nicht mit fetter Tusche oder Kreide bedeckt sind, tief geäzt, sehen infolgedessen im Drucke farblos aus. Varia-

Fortsetzung S. 17.



Eingang an der Bederstraße
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich
Schlosserarbeit: E. Nöbel, Zürich III

E. T. H. BIBLIOTHEK

Architekten Haller & Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich

Eingang an der Rieterstraße
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg"
an der Bederstraße in Zürich

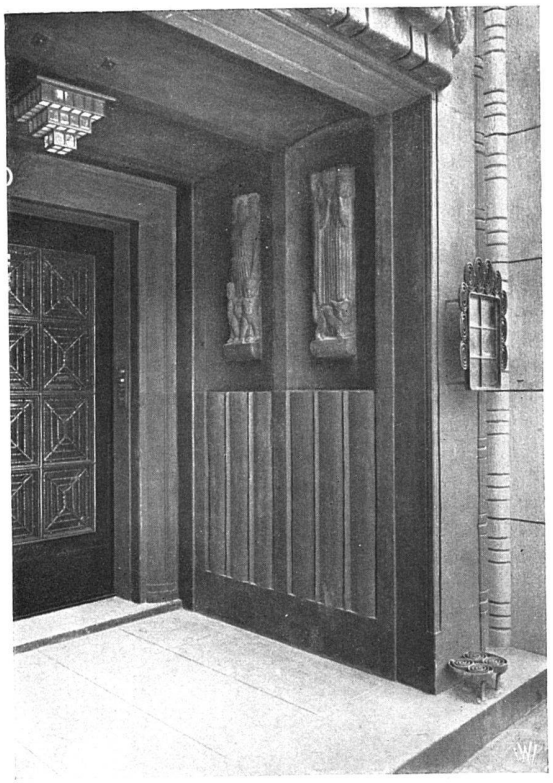
Architekten Haller &
Schindler in Zürich

Hofeinfahrt an der Bederstraße
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich
Schlosserarbeit: E. Nöbel in Zürich III

E. T. H. ABT. I BIBLIOTHEK

Architekten Haller & Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich



Eingang an der Bederstraße

Photographien von C. Meiner, Zürich

Vestibule an der Bederstraße

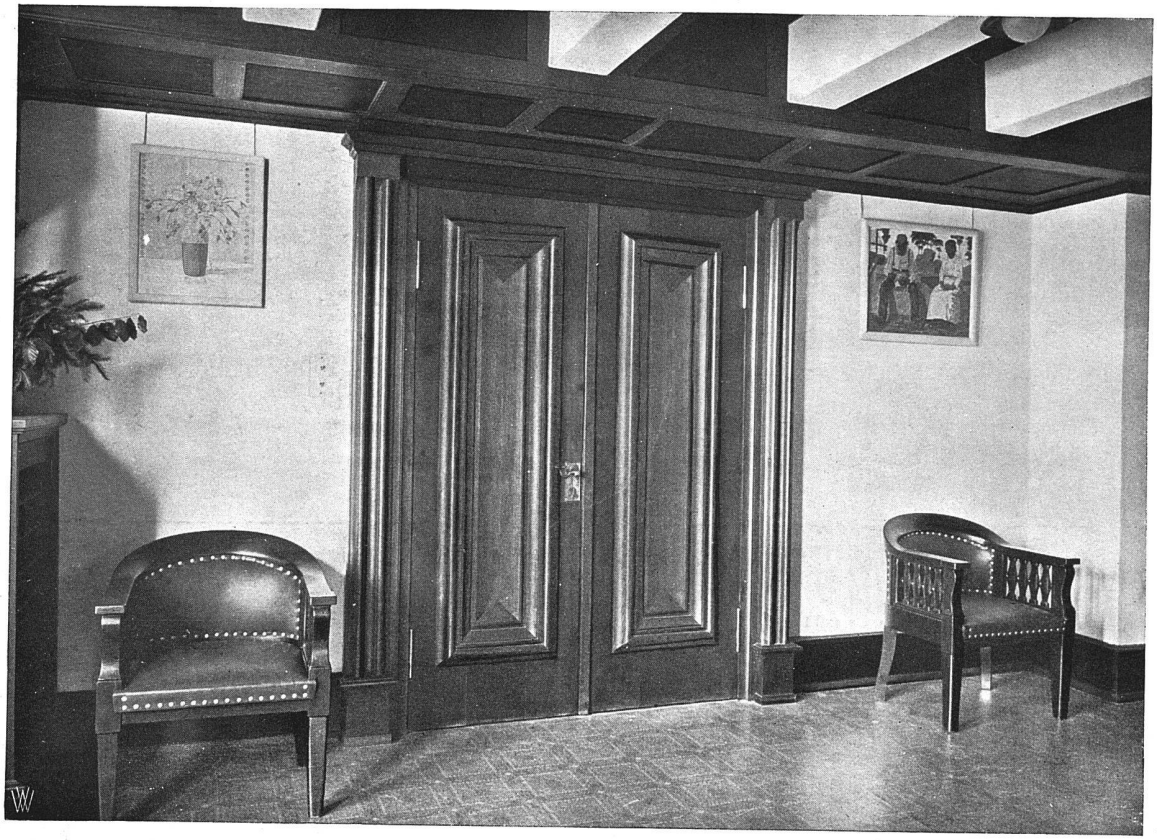
Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich

Fassade an der Bederstraße
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich

ABT. I BIBLIOTHEK

Architekten Haller & Schindler in Zürich

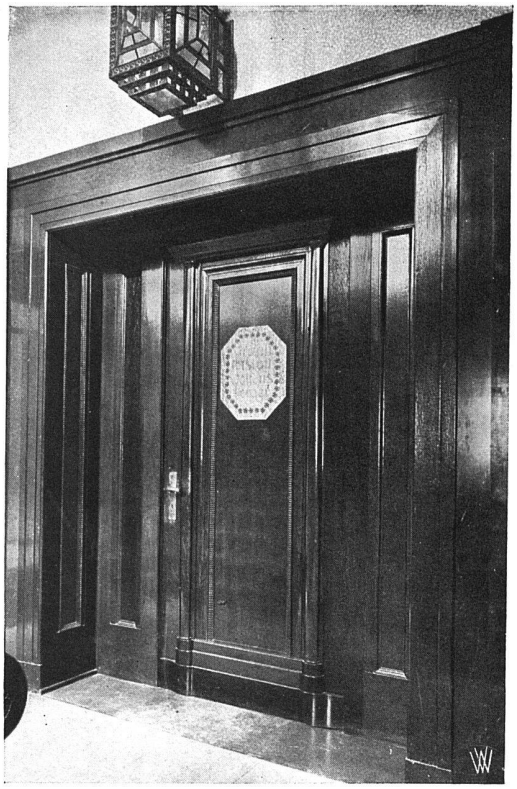
Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich



Blick in die Halle
Ausführung: Gygax & Limberger in Zürich

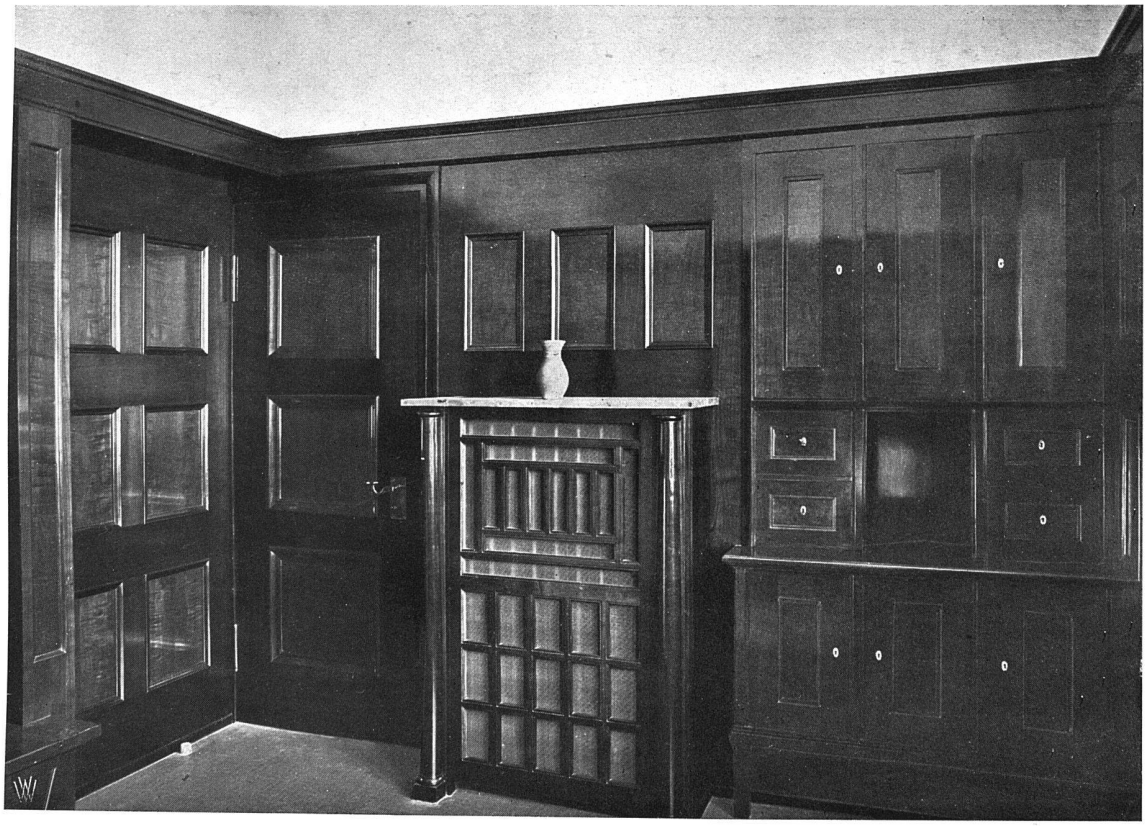
Der Kunstsalon „Wolfsberg"
an der Bederstraße in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich



Geschäftseingang
Leuchter ausgef. von E. Nöbel,
Schlossermeister in Zürich

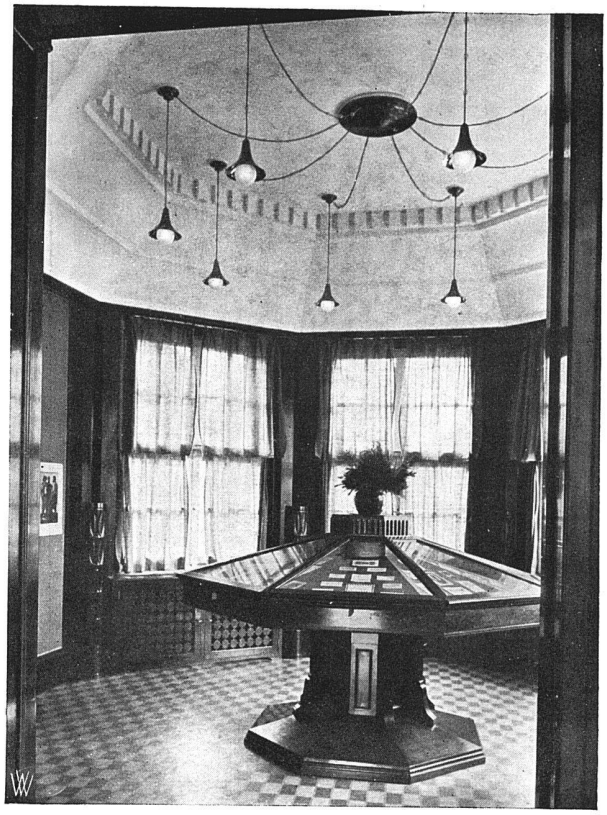
Photographien von
E. Meiner, Zürich



Ausführung: Gygax & Limberger in Zürich

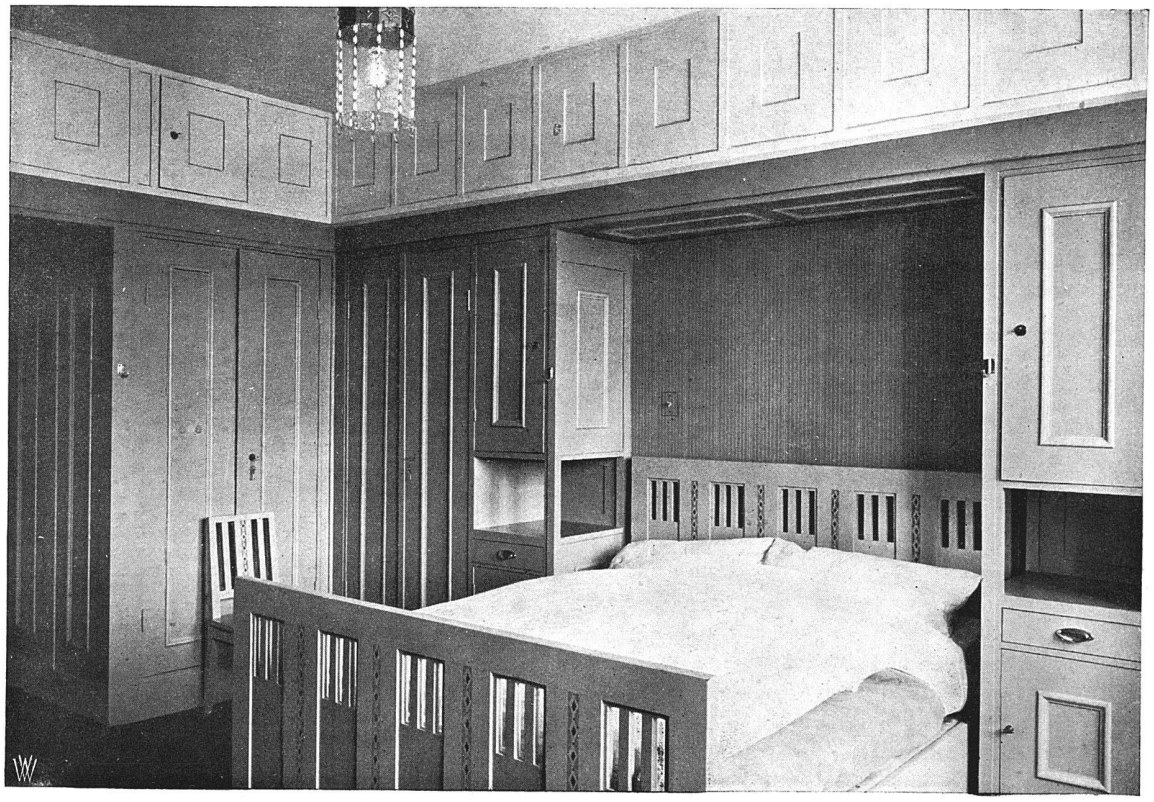
Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem kleinen Wohnzimmer

ABT. I



Ausstellungssaal für graphische Arbeiten

Aufnahme von C. Meiner in Zürich

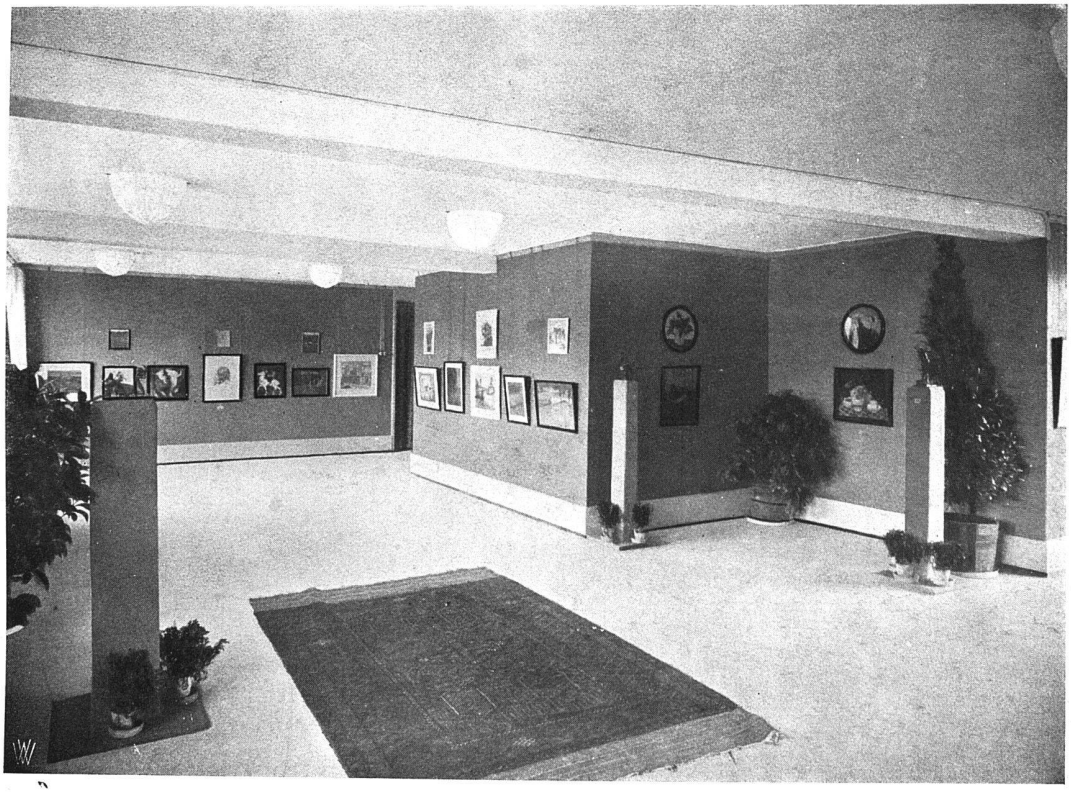


Ausführung: Gygax & Limberger, Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. – Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem Schlafzimmer

Aufgang zum Künstleratelier

Aufnahmen von C. Meiner in Zürich



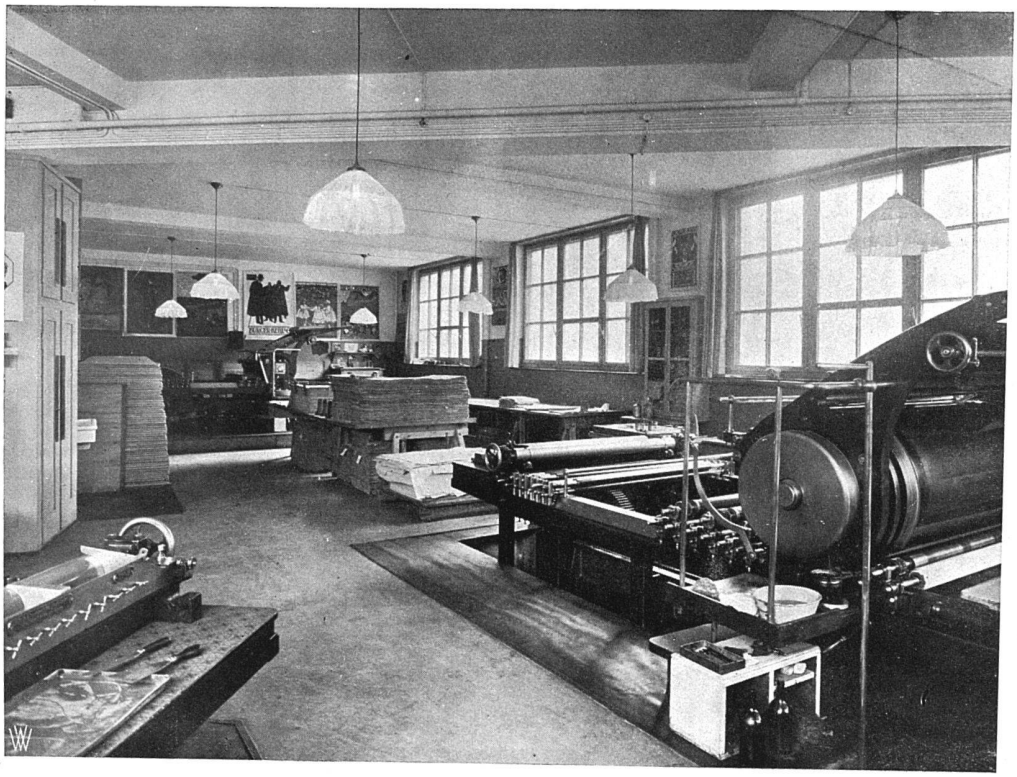
Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich

Weihnachtsausstellung im Künstleratelier

ABT. I BIBLIOTHEK

Blick in den Ausstellungssaal in den Geschäftsräumen

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. – Lithographiesaal – Architekten Haller & Schindler in Zürich

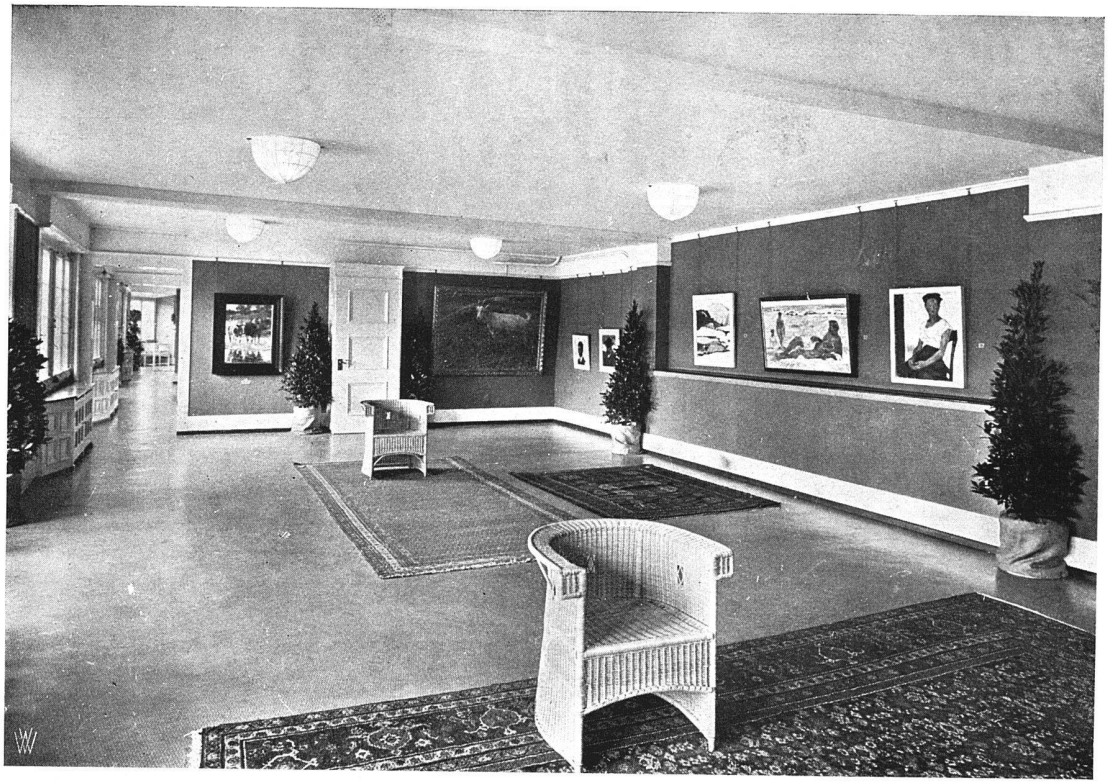


Blick in den Maschinensaal I

Blick in den Maschinensaal II

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich

E·T·H ABT. I



Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen

Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen

Architekten Haller & Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg" an der Bederstraße in Zürich

tionen der Technik geschahen in mannigfaltigster Weise, von denen viele in nächster Anlehnung an die Verfahren des Kupferdruckes stehen. So bevorzugte Menzel mit Vorliebe die Schabtechnik, indem er die Fläche des Steines mit Tusche einwalzte und nun die Zeichnung mit dem Gratschaber aus Schwarz nach Weiß herausholte. Andere wählen den Auftrag durch eine Asphaltschicht, die zuvor in dünner Lage über den Stein gewalzt wird. In solcher Weise erzielten die Engländer, unter ihnen besonders Whistler, Franzosen, Carrière u. a. Zeichnungen von erstaunlich feiner Wirkung in der Wiedergabe des atmosphärisch umhüllten Körpers. Verwandtes erstrebt M. Liebermann in seinen Blättern, in der duftigen Strich- und Flächengebung, eine Darstellung wie er sie besonders in seinen Radierungen im Auftrag, im Ätzen durch weichen Firnis erreicht. So entwickelte sich an der Seite der Maler-Radierung nach und nach die Maler-Lithographie.

In unserem Lande haben Versuche im Künstlersteindruck erst vor einigen Jahren Boden gefaßt. Die Weiterführung dieser Anfänge steht in innigem Zusammenhang mit dem Wachstum unserer künstlerischen Kräfte überhaupt. Das überwältigende dekorative Talent eines Hodler, die Revolution des Impressionismus, sie sind zu gewichtigen Faktoren in der Entwicklung unserer jungen Künstlergeneration geworden. Und diese letzte Etappe unseres Kunstschaffens ist auch dem Steindruck in vollem Umfange zugute gekommen. So sind denn der dekorativ-sichere Aufbau, die frische Ursprünglichkeit im Farbigen heute schon ausgeprägte Momente, die die Qualität unserer schweizerischen Künstlerlithographie bestimmen.

Eine Reihe von Künstlern, unter ihnen Pl. Colombi, R. Münger, E. Cardinaux wagten die ersten Versuche in der lithographischen Technik. Sie brachten mannigfaltige Erfahrungen. Die Spritzmanier als etwas Mechanisches, Charakterloses wurde verpönt, an ihre Stelle trat die Hand mit der Kreide, mit dem Schaber. Der Kreidestrich in derbem Auftrag, die sorgfältige Reinheit, das Durchsichtige der Farbwerte vermittelt heute jedem kleinen Teile eines Blattes einen wesentlichen Charakter, eine bestimmte Handschrift. So sind eine Reihe von geschätzten Blättern entstanden, wenn wir die Namen von E. Boß, E. Stiefel, E. Cardinaux, Ch. Conradin, Burkhardt Mangold, E. Linck, Fr. Senn, E. Geiger, W. Koch, Wieland, Boscowits in Erinnerung rufen. Als ein Werk von ganz besonderem Interesse sei das Mittagsmahl des Steinhauers von E. Boß erwähnt. Wir stehen hier vor einer Umwertung des Ausdruckes. Das Original, in Oel gemalt, ist unter steter Berücksichtigung der Stein-Kreidetechnik in raffinierter Weise lithographisch wiedergegeben. Eine Eigentümlichkeit, die fesselt: wir finden trotz den zahlreichen Nuancen in den einzelnen Farbwerten nirgends Stellen von stumpfer, müder Wirkung, die sonst bei Verwendung so vieler Steine als unvermeidlich galten. Die Wiedergabe eines Hodlerbildes in ähnlichem Sinne dürfte besonders auch für das Ausland bedeutendes Interesse hegen. E. Stiefel beschränkt sich in jüngster Zeit wieder auf schwarz-weiß und erzielt so äußerst lebendige Stücke graphischer Kunst. So sind in technisch strenger Durchführung eine Anzahl von Blättern entstanden, die als Wandschmuck unverkennbar feine Werte bergen.

Der Innenraum, den uns das architektonische Schaffen unserer Tage geschenkt, zeigt mehr und mehr eine reichere Skala an entschiedenen Farbwerten, die als kompositionelle Faktoren, als Gewicht und Gegengewicht Verwendung fiinden. In solchem Streben erscheint das Wandbild als ein Schmuck, der im Farbigen für das Auge eitel Freude bedeutet, der als gliederndes Moment seine Wirkung vornehmlich innerhalb der Fläche sucht.

Einer kleinen Zahl von Leuten ist es gestattet, die Wände ihrer Räume mit Originalwerken einer edlen Farbtechnik zu schmücken. Daneben blieb vielen als ein Entgelt der Holzschnitt, das radierte Blatt. Diesen beiden aber sind bestimmte enge Grenzen im farbigen Ausdruck, im Format gezogen. Wachstum, Überspannung im Format auf Kosten innerer Qualität, sie sind in diesem Gebiete der Kunstbetätigung keine Seltenheit. Hierin ist durch die neueste Entwicklung des Steindruckes Wandel geschaffen. So haben denn die farbigen lithographischen Blätter gerade in den Räumen moderner Architektur willkommenen Einlaß gefunden. Wir treffen sie im reichen Salon des Fabrikanten über Ausstattungsstücken, die Tausende von Franken kosteten; sie waren eine erfreuliche Erscheinung in den schlichten Räumen der Zürcher Beamten- und Arbeiterwohnkunstausstellung. Sie finden Eingang in die Räume, in denen unsere heranwachsenden Leute einen großen Teil ihrer Tage verbringen. Wer das stete Werben dieser stillen Miterzieher in langweilig vertrödelten Stunden kennt, der hegt gewiß mit mir den Wunsch: Ein jeder Architekt, der ein Schulgebäude zu besorgen hat, möchte in der Reihe der Budgetposten eine bestimmte Summe für den Wandschmuck nicht vergessen. Im Verein mit all den übrigen Ansätzen ist hier etwas zu retten, das in spätern Zeiten nur mühsam Schritt für Schritt durch Komissionsbeschlüsse, Gutachten, Kompromisse erübrigt werden kann.

„Die Kunst dem Volke", lautet ein viel gehörtes Schlagwort unserer Zeit des erneuten Philantropismus. In Tausenden von Blättern grauer Autotypiedrucke auf kreidigem Papier suchte man die Lösung dieser Aufgabe. Blätter, die dem Kenner der Originale wohl als Erinnerung wichtige Dienste leisten, die aber als Wandschmuck sehr beschränkte Wirkung bergen. Jegliche Reproduktion als Notbehelf zeigt auf die Lücke, die hier klafft. In der Lithographie, als Originaldruck, finden

wir eine seltene Gelegenheit, diese Tendenz in eine gesunde Tat umzusetzen. So möchten wir sie in den guten Blättern unserer einheimischen Künstler weit mehr verbreitet sehen in Privathäusern, daneben aber auch in öffentlichen Gebäuden, in Krankenhäusern, Anstalten, in Bahnhöfen, in Wartzimmern verschiedenster Art und Gattung. Sie dürften in den Wagen unserer Bundesbahnen an die Stelle der elend kitschigen Chromophotopraphien treten; sie könnten von Verkehrsvereinen in Serien herausgegeben den befreienden Kampf gegen die Kulturgeschmacklosigkeiten all der geschnitzten, gebranntmalten, gegossenen, in Glas geblasenen, gestickten, gedruckten Souvenirs aufnehmen. Die Postkartenserien, Luzern, Zürich, München, Bodensee, die farbenreichen Stücke zur III. Zürcher Raumkunstausstellung, in diesen Tagen als neue Leistung die Basleransichten, von Stiefel, Schlatter, Divecy, im Druck von Wolfensberger, bilden in dieser Beziehung einen nennenswerten Anfang. „Die Kunst dem Volke", eine Bewegung, der im Mittel des populären Steindruckes gewisse Grenzen gesteckt sind. Massenauflagen erst können für relativ große Blätter einen sehr niedrigen Preis in Voranschlag bringen. Die Massenauflage aber verträgt sich niemals mit dem Begriff Originalkunst, mit der Gutsprache für einen Druck unter Aufsicht des Künstlers selbst. Kein Wunder, wenn solch billigen Blättern neben dem Mangel an Rasse in der Technik des Auftrages aus dem Druckverfahren heraus sehr oft etwas Langweiliges, bisweilen sogar viel Kunstwidriges anhaftet. Die Grenzen wußte der Verlag E. Wolfensberger in richtiger Einsicht inne zu halten. Beschränkung der Auflagezahl, bei einzelnen, der Steinhauer von Boß, bloß hundert nummerierte, vom Künstler mit seiner Unterschrift versehene Blätter, geringe Erhöhung des Preises, dafür aber die bestimmte Garantie für drucktechnisch sorgfältige Ausführung eines jeden Werkes.

Durch solchen Wagemut, stetsfort in neuen Variationen lebendig erhalten, blieb die Entwicklung der schweizerischen Lithographie bis heute von einer Stagnation verschont. Die neue Bewegung wuchs vielmehr über die künstlerische Produktion des Bildmäßigen hinaus. Sie kam dem graphischen Kunstgewerbe zugute. Der gute Geschmack im kunstgewerblichen Schaffen der jüngsten Tage, das vielfach in den Händen der schon genannten Künstler liegt, wußte die Technik des Steindruckes für die verschiedensten Zwecke der Graphik dienstbar zu machen. So finden wir heute auf Ausstellungen, in den Vitrinen, an den Wänden der Atelierräume im Wolfsberg, aber auch in erfreulich zunehmendem Maße im praktischen Gebrauche: Prospekte, Briefköpfe, Weinkarten, Menus, Geschäftskarten, Büchsen-, Kistenverkleidungen, Kalender, Urkunden, Diplome in geschmackvoller Anordnung, vornehmen, kräftigen Farben. Rasse liegt in jedem Stück, Rasse als der geschworene Feind all des abgeschmackten Plunders an tifteligen Setzerkünsteleien, weiblich süßer Dekorationsmache. Stücke, die in früheren Jahren vom Akzidenzdruck besorgt, in seltenen Ausnahmefällen die Radierung, den Holzschnitt in Anspruch nahmen: Visitenkarten, Exlibris, Hochzeits-, Tauf-Anzeigen, Neujahrswünsche, Titelblätter etc., sie finden heute im Steindruck neue vorzügliche Gestaltungen. In dieselbe Rubrik gehört die ulkige Zeichnung von Baumberger zur Husräuki im Wolfsberg, das Portrait in schwarz-weiß ausgeführt von Divecy, als wertvolles Erinnerungsblatt an den 70. Geburtstag von Musikdirektor Hegar.

Populär im eigentlichen Sinne ist der Steindruck erst im Plakat geworden. Die neueste Wendung in dieser Form der Reklame, die die Werte dekorativer Darstellung bewußt zu Rate zieht, ist ohne die Technik des Steindruckes undenkbar. Die Plakat-Ausstellung des letzten Winters im Zürcher Kunstgewerbemuseum, die internationalen Charakter trug, die Plakatwände im Auslande, sie zeigen, daß dem schweizerischen Plakat in seiner farbigen Frische, in der Erfindung neuer Vorwürfe und nicht zum mindesten in der herben, sorgfältigen Drucktechnik unbestreitbar schon heute eine bedeutende Note zukommt.

Allgemein von schweizerischer Lithographie sprachen wir. Wer ihr Werden verfolgt, dem kann der Name der graphischen Kunstanstalt Wolfensberger, Zürich, unmöglich entgehen. Wolfensberger ist es besonders, der in einer sichern Wahl unter der schweizerischen Künstlerschaft einen Stab von Mitarbeitern für den Steindruck interessierte, der das Streben im Entwurf mit der endgültigen Ausführung zu einem erfreulichen Ganzen einte. In ihm finden wir die Bedingungen eines organisatorischen Willens, die Tendenz nach der innern Architektur eines Werkes erfüllt. Sie bedeuten sicheres Werturteil, straffe Selbstdisziplin, Ekel vor aller Halbheit in jedweder Gestalt.

Bern, Januar 1912. Hermann Röthlisberger.

Für die Baupraxis.

Warmwasserbereitung vom Küchenherd aus.

Die Erwärmung größerer Wassermengen für Koch- und Spülzwecke kann bei geringerem Bedarf vorteilhaft vom Herdfeuer aus erfolgen. Es wird zu diesem Zweck in die Feuerung ein Wasserheizkörper an Stelle der sonst vorhandenen Fasson-Schamotteblöcke eingebaut, der durch Rohrleitungen mit einem höher als die Feuerung angeordneten Wasserbehälter in Verbindung steht. Für größere Küchenbetriebe jedoch sind als Heizquelle für die Warmwasserbereitung getrennte Heizkessel mit großer Kontaktheizfläche zu empfehlen. Je nachdem nun das zur Verwendung gelangende Wasser Niederschläge bildet oder nicht, erfolgt die Erwärmung mittelbar oder unmittelbar. Letztere Methode ist die einfachere. Nur sehr weiches, durchaus niederschlagfreies Wasser ist für eine Warmwasseranlage mit unmittelbarer Erwärmung geeignet, denn schon bei Wasser von nur geringer Härte scheiden sich bei der bedeutenden Erwärmung, die das Wasser